



Dicke Bretter bohren

Wir treffen Wolfgang Hölker an seinem Arbeitsplatz, einem alten Speicherhaus im Stadthafen Münster. Umgeben von Kunst und Antiquitäten steuert er von dort aus die Verlage Coppenrath und Hölker sowie die Edition Spiegelburg. Wände gibt es nicht in seinem Büro, denn Hölker schätzt die Offenheit. Neben Franz-Josef Hillebrandt und Melitta-Miteigentümer Thomas Bentz engagiert sich der Verleger im Stiftungsvorstand der Westfalen-Initiative engagiert sich der Verleger für die Eigenständigkeit Westfalens – er wird sogar als künftiger Vorsitzender der Stiftung gehandelt. Ursula Pfennig sprach mit Wolfgang Hölker über Kunst und Kartoffelkisten in Westfalen, die Konkurrenz zum Rheinland und die Kulturhauptstadt Ruhrgebiet.



Herr Hölker, warum machen Sie persönlich sich für Westfalen stark?

Hölker: Weil ich ein Westfale bin und auch schon immer ein bekannter Westfale war. Meine Familie kommt zum Teil aus Billerbeck, zum Teil von der holländischen Grenze. Meine Großeltern waren Handwerker, Zöllner, Kleinbauern, mir guckt ein wenig der westfälische Mist aus den Schuhen. Es ist wichtig zu wissen, wo man herkommt. Das prägt die eigene Identität, das Selbstbewusstsein. Das will ich auch meinen Kinder vermitteln: Auf der einen Seite große Flexibilität, auch im Beruf. Auf der anderen Seite ein Bewusstsein für die eigenen Wurzeln. Ich kenne durch Reisen und meine Arbeit alle Kontinente, doch je mehr ich gereist bin, desto stärker habe ich mich meiner Heimat verbunden gefühlt. Ich erzähle immer gern, wo ich herkomme. Ich wohne in Westbevern. Das ist eine der schönsten Ecken Westfalens. Diese Landschaft, dieser Menschenschlag, diese Geschichte – Westfalen gefällt mir. Ich sitze gern mit meinem Nachbarn, einem Bauern, auf der Kartoffelkiste und trinke eine Flasche

Der Kunstverein Steinfurt residiert im Huck-Beifang-Haus in Burgsteinfurt

Bier, aus der Flasche natürlich. Genauso gern wie ich im Steigenberger Hof fein essen gehe.

Warum engagieren Sie sich in der Westfalen-Initiative?

Hölker: Ich möchte etwas dazu beizutragen, die Eigenständigkeit Westfalens zu stärken. Ich bin nicht gegen Nordrhein-Westfalen. Aber ich finde es wichtig, die Besonderheiten zu wahren. Auch noch kleinteiliger. Dass man den Grünkohl in Albersloh anders macht als in Appelhülsen, das ist schön. Ich verfechte die Vielfalt, im Kleinen wie im Großen. Wenn wir einen Türken integrieren, soll er Türke bleiben können. Das macht es doch nur interessanter, sich miteinander zu unterhalten. Und das gilt auch für den Rheinländer. Es gibt Unterschiede in der Mentalität zwischen Rheinland und Westfalen. Die Vielfalt, die Besonderheiten bereichern unser Land. Erst recht trifft das für die Kunst und die Kultur zu.

Was hat Westfalen, was andere nicht haben?

Hölker: Eine organisch entwickelte Kultur. Einen ganz besonderen Menschenschlag. Wir müssen nicht nur über Spitzenkultur sprechen. Dass es Heimatvereine gibt, dass es Sängerbünde gibt. Das sind Dinge, die das Leben lebenswert machen. Münster belegt in Rankings der lebenswertesten deutschen Städte oberste Plätze. Was macht diese Stadt aus? Auch die Chemie der Menschen untereinander trägt dazu bei. Das ist meiner Ansicht nach in Westfalen sehr ausgeprägt. Mir gefallen diese ständigen Vergleiche mit anderen nicht. Das was wir hier haben, das sollten wir weiter entwickeln. Stärke deine Stärken.

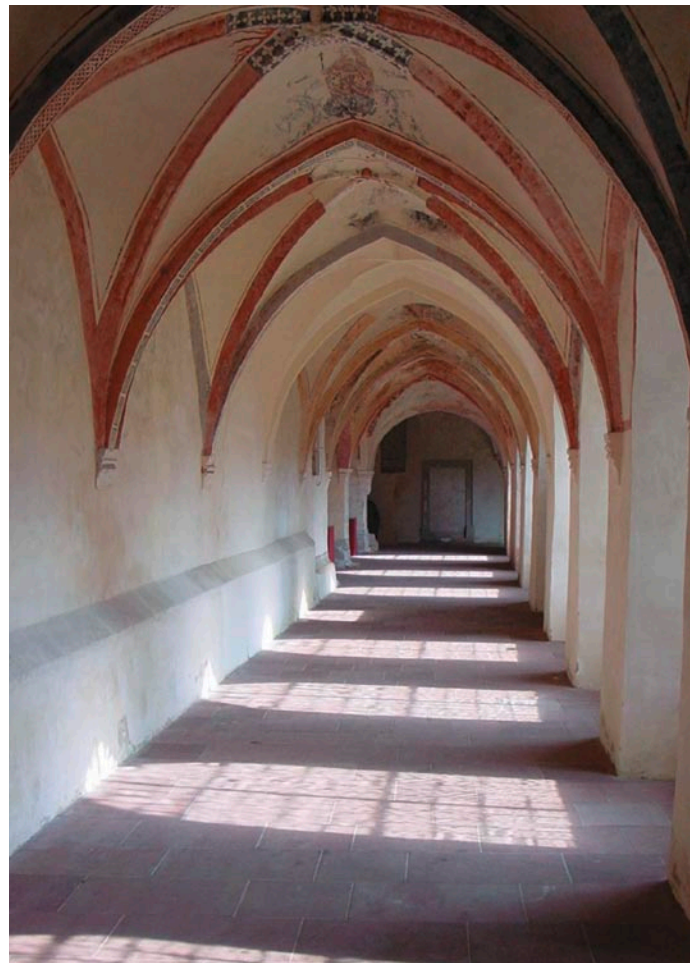
Trotzdem tut es weh, im Wettbewerb zu unterliegen. Fünf externe Gutachter sollten für die Landesregierung NRW „kulturelle Leuchttürme“ benennen. Alle lagen im Rheinland. Was halten Sie von diesem Gutachten?

Hölker: Auch ich war sauer darüber. Weil die Fragestellung falsch ist. Wenn Sie jemanden von außerhalb fragen, was ihm als Erstes zur nordrhein-westfälischen Kultur einfällt, ist es sehr wahrscheinlich, dass der aufs Wallraf-Richartz-Museum kommt. Im Rheinland liegen ja tatsächlich tolle Museen. Zudem ist in Köln und Düsseldorf die Medienpräsenz größer, auch in Düsseldorf denkt man zuerst im Schatten des eigenen Kirchturms. Wer von außerhalb denkt denn an Bielefeld, Detmold oder Dahlheim, wenn er nach Nordrhein-Westfalen gefragt wird? Wer weiß denn überhaupt so genau, wo diese Orte liegen? Aber das heißt doch noch gar nichts! Wir definieren die Landeskultur doch nicht nur über das Wallraf-Richartz-Museum, nicht nur über Spitzenkunst. Die Experten wollten Westfalen nicht abstrafen. Sie wurden danach gefragt, was Ihnen einfällt, und darauf haben sie subjektiv geantwortet. Wenn dann niemand auf die Musikhochschule in Detmold kommt, ist das keine Abqualifizierung. Man hätte ganz anders fragen müssen.

Hat man in Westfalen etwas falsch gemacht?

Hölker: Es ist eben so, dass sich zurzeit im Rheinland die größeren Leuchttürme befinden. Die können wir nicht aus der Tasche zaubern. Doch wir haben in Westfalen kulturelle Einrichtungen, die spitze sind. Vielleicht haben wir in Westfalen nicht genug über unsere Errungenschaften gesprochen. Wir sollten nicht den Komplex haben, dass wir Westfalen weniger wichtig sind in NRW. Wir müssen das aufstellen, was wir haben, und Selbstbewusstsein zeigen. Wir sollten den Ball nicht zu flach halten. Aber mir gefallen diese kleinkarierten Vergleiche nicht.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe wehrte sich gegen das



Bielefelder Kunstverein, „Mehr als ein T-kaufsausstellung 2008 im Museum Abtei Liesborn mit einem Werk von Gordon Brown (Bild u.)

Gutachten mit dem Konzept der „Lichterketten“. Was braucht die Kulturlandschaft Westfalen, Leuchttürme oder Lichterketten?

Hölker: Ich bin für Kunst für viele. Nicht für wenige. Das ist ein wichtiger Ansatz in Westfalen, denn hier leben viele Menschen mit Bodenhaftung. Wenn Sie nur abgedrehte Sachen machen, dann kann das vielleicht mal sein, dass das in New York in der Zeitung steht, aber das interessiert keinen Menschen hier. Ich möchte das mal mit meinem Bereich vergleichen: Ich bin sehr stolz auf meinen Laden. Wenn Sie nun jemanden nach den größten und interessantesten Verlagen in Deutschland fragen, nennt der sicher Bertelsmann. Das juckt mich doch nicht! Ich finde Coppenrath viel interessanter als Bertelsmann, und ich kenne viele, die auch dieser Meinung sind.

Westfalen braucht also keine Spitzenkunst?

Hölker: Nein, nein, das sage ich nicht! Natürlich wünsche ich mir Leuchttürme für Westfalen. Aber die müssen erst einmal aufgebaut und zum Leuchten gebracht werden. Wir sollten daran arbeiten, dass hier mehr entsteht. Da bin ich dabei. Ich habe damals an den Demonstrationen für den Skulpturenpark in Münster teilgenommen, als drohte, dass das hier abgeschlagen wird. Ich war auch für die Musikhalle, die wir in Münster nicht bekommen haben, was eine Schande ist. Aber wir haben sie eben nicht. Ich bin nicht derjenige, der jetzt jahrelang darüber weint. Ich gucke lieber zehn Jahre nach vorn.

Wie sollte man in Westfalen reagieren, um nicht abgehängt zu werden?

Hölker: Diese Diskussion um die Leuchttürme hatte ja auch etwas Gutes: Wenn man ab und zu eine Klatsche kriegt, muss man über seine Fähigkeiten nachdenken und daran arbeiten. Wir haben ein sehr gutes Niveau. Das müssen wir selbst weiterentwickeln. Dafür müssen wir dicke Bretter bohren. Ich muss heute eine Eiche pflanzen, damit meine Kinder und Enkel etwas davon haben. Wir dürfen nicht nur neidisch nach Düsseldorf schielen. Wir müssen mit Düsseldorf zusammen etwas für die nächsten Jahre und Jahrzehnte entwickeln. Nur Ansprüche stellen und über die anderen meckern nützt doch nichts. Wir sollten nicht das Konkurrenzdenken pflegen, sondern dafür sorgen, dass die Chemie zwischen den Landesteilen stimmt. Wir sollten durch Plakate auf Ausstellungen in Düsseldorf hinweisen und bewirken, dass Plakate zu unseren Ausstellungen auch in Düsseldorf hängen. Ich würde dem Rheinland noch fünf Leuchttürme wünschen. Das heißt doch nicht, dass sie hier nicht sind! Doch dafür müssen wir etwas tun. Beispiel Hagen: Hinter der Folkwang-Stiftung steht ein Hagener Sammler. In seiner Heimatstadt haben die ihm so viele Steine in den Weg gelegt, dass der nach Essen gegangen ist. So etwas sollte nicht passieren.

Wo sehen Sie konkret die Einrichtungen in Westfalen, die das Zeug zum Leuchtturm haben?

Hölker: Ich fände es vermessen, das zu entscheiden. Aber Beispiele für kulturelle Einrichtungen auf sehr hohem Niveau sind die Kunsthalle und der Kunstverein in Bielefeld, die Musikhochschule in Detmold, das Kloster Dahlen. In Münster bekommen wir ein Landesmuseum, das ist Spitzenkunst. Doch auch dies ist nur meine persönliche Meinung. Ich schließe nicht aus, dass ich jetzt etwas übersehen habe.

Könnte das Thema Literatur ein Thema sein, mit dem man in Münster ein Zentrum von überregionaler Strahlkraft schafft?

Hölker: Das sind jetzt Lichterketten. Daraus können aber auch





Kunstverein Ahlen, Stadt-Galerie, „B1 und die Folgen“, aktuelle Arbeiten von Friedrich Gräsel und

in Münster einen Kristallisationspunkt für die Literaturszene pflegen und entwickeln, ist ein wunderbarer Ansatz.

Was kann die Westfalen-Initiative in diesem Prozess beitragen?

Hölker: Die Westfalen-Initiative ist keine Kulturstiftung. Wir sind nicht dafür da, Kultur zu schaffen, sondern das Bewusstsein für die Region anzuschleichen. Wir brauchen bürgerschaftliches Engagement und in Düsseldorf, unsere Region muss erst einmal die Basis verbreitert



Leuchttürme werden! Ob in München jemandem einfällt, dass die Literaturhauptstadt in Westfalen liegt? Ich bin skeptisch, dass wir das erreichen können. Richtig ist, dass die Gei-

werden. Der Stifter der Westfalen-Initiative, Martin Leicht, hätte auch ein Museum bauen können. Aber das hat er nicht. Die Basis für Veränderungen ist ein selbstbewusstes und tolerantes Völkchen. Daran arbeiten wir.

2010 steht bevor. Als „Kulturhauptstadt“ ringt das Ruhrgebiet – halb Rheinland halb Westfalen – um seine eigene Identität. Wie stehen Sie zu ruhr.2010?

Hölker: Ich finde, alle westfälischen Kreise sollten daran mitarbeiten, dass das eine glänzende Veranstaltung wird. Wir sollten nicht sagen, das geht uns nichts an. Wenn wir etwas dazu beitragen, dass ruhr2010 erstklassig wird, dann sollten wir das tun. Aber ich sehe das Ruhrgebiet nicht als Einheit. Das ist ein künstliches Konstrukt. Die Ruhrstadt gibt es nicht. Dortmund hat mehr mit Münster zu tun als Essen. Die Dortmunder fahren hierher zum Einkaufen, nicht nach Essen. Es war eine Bewerbung von Essen und der Region. Und ich finde es richtig, dass Dortmund da mitmacht. Doch auch Münster sollte mitmachen. Man kann da keine genauen Grenzen ziehen.

Also Ruhrstadt – nein, ruhr2010 – ja?

Hölker: Auf jeden Fall! Essen und die Region, die durch die Industrialisierung und den Strukturwandel so einzigartig geprägt wurde, wird dadurch national und international einen ganz anderen Status bekommt. Wer wusste etwas über Antwerpen, bevor die Stadt Kulturhauptstadt wurde? Erst als ich dorthin gefahren bin, habe ich den kulturellen Reichtum entdeckt. Diese Chance dürfen wir uns in Nordrhein-Westfalen uns nicht entgehen lassen.

Ursula Pfennig 



steswissenschaften hier an der Universität – zusammen mit denen im ganzen Land – so herausgestellt werden können, dass sie in der ersten Liga mitspielen. Doch Literatur ist nicht die Kunstgattung, die die größte Aufmerksamkeit auf eine Region lenkt. Damit eine Strahlkraft wie die des Walraff-Richartz-Museums zu erreichen, ist eine Illusion. Aber dass wir